

## Nezabudka 1-3

### Interkulturelle Kindertageseinrichtungen

„Natürlich Zweisprachig“ – das ist der Wahlspruch des seit 2006 bestehenden bilingualen Kindergartens Nezabudka 1. Das Konzept und die Verwirklichung gehen auf Julia Zabudkin zurück, eine 34-jährige Ukrainerin, die sich nach einem erfolgreichen Sozialpädagogik Studium in Frankfurt umsetzt und feststellte, dass es weder deutsch-russische Spielgruppen noch eine Kindertageseinrichtung mit diesem bilingualen Konzept vor Ort gab. Julia Zabudkin baute deswegen ein eigenes Angebot auf – und der Erfolg gibt ihr Recht. Seit 2009 gibt es neben Nezabudka 1 auch zwei weitere Nezabudka Einrichtungen in Frankfurt.

Das Konzept Nezabudka ist darauf ausgerichtet, Mehrsprachigkeit zu fördern, indem die Kinder unterstützt werden, sowohl russische, als auch deutsche Sprachkenntnisse noch vor der Einschulung zu erwerben. Nebenbei lernen die Kinder spielerisch eine andere Kultur und Lebensweise kennen. Wissenschaftliche Erkenntnisse und praktische Erfahrung stützen das Modell von Julia Zabudkin. Es hat sich herausgestellt, dass Kinder die zweisprachig aufwachsen langfristig sprachgewandter, leistungsfähiger und anderen Kulturen gegenüber toleranter sind. Zudem kann Mehrsprachigkeit als eine wichtige Ressource für die persönliche und berufliche Entwicklung genutzt werden.

Natürlich ist Nezabudka nicht die einzige KiTa in Deutschland, die mit dem bilingualen und bikulturellen Konzept das Interesse der Eltern auf sich zieht. Die AWO-Kindertagesstätten in Kiel wollen z.B. neben der deutschen, insbesondere die englische Sprache ab dem dritten Lebensjahr fördern. Der TDKG (Türkisch-Deutscher-Kindergarten) in Hamburg bietet die bilinguale und bikulturelle Erziehung seit 1994 in türkisch-deutsch an. In Köln widmen sich Einrichtungen wie La Cometa (spanisch-deutsch) oder der Casa Italia Kindergarten (italienisch-deutsch) dem Thema. Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

## İbİs - Infodienst Integration 10/11

- Nezabudka 1-3 – Interkulturelle Kindertageseinrichtungen
- Fahnenaktion von Terre des Femmes – „Mythos Jungfräulichkeit“ im Fokus
- Thema Zwangsheirat – eine erste Studie
- İbİs – Rezension: Muslim Girls
- İbİs – Seminar: Interkulturelle Kompetenz für die pädagogische Arbeit

## Fahnenaktion von Terre des Femmes

### „Mythos Jungfräulichkeit“ im Fokus

Ende November richtete sich Terre des Femmes zum zehnten Mal mit einer Fahnenaktion gegen Gewalt gegen Mädchen und Frauen. Wie in jedem Jahr wurden an öffentlichen Gebäuden, Einrichtungen, Vereinen und Initiativen die Flaggen gehisst. Die Aktion wird seit Jahren von zahlreichen Frauenbeauftragten, Verbänden, Ministerien sowie von etlichen Prominenten unterstützt. 2010 beteiligten sich über 800 Kommunen mit mehr als 5800 Fahnen in Deutschland. Zudem wird die Aktion von zahlreichen Bäckereien mit einer Brötchentüte unter dem Motto „Gewalt kommt uns nicht in die Tüte“ mitgetragen.

2011 lag der thematische Schwerpunkt der Fahnenaktion auf dem „Mythos Jungfräulichkeit“ und damit insbesondere auf Frauen mit Migrationshintergrund. Denn für aus patriarchalischen Gesellschaftsstrukturen stammende Mädchen und Frauen spielt die Jungfräulichkeit der Frau vor der Hochzeit immer noch eine wichtige Rolle, insbesondere hinsichtlich der Familienehre. Hiervon sind nicht nur MigrantInnen aus der Türkei oder der arabischen Welt betrof-

### Impressum:

**Herausgeber:** İbİs - Institut für interdisziplinäre Beratung und interkulturelle Seminare

Am Grillopark 10  
47169 Duisburg

**Kontakt, An- und Abmeldung:** [info@ibis-institut.de](mailto:info@ibis-institut.de)

**Redaktion:** Patricia Jessen, Judith Schandra, Frank Jessen

fen, sondern auch Mädchen und Frauen aus Afrika, Asien oder dem Balkan.

Laut der UNO wird jede dritte Frau einmal in Ihrem Leben geschlagen, vergewaltigt oder anderweitig missbraucht. Gerade Frauen in prekären Situationen wie sie z.B. mit der Armut, Flucht oder Migration einhergehen, sind verstärkt betroffen. Terre des Femmes mobilisiert mit der Fahnenaktion auch über Deutschland hinaus Institutionen und Akteure – z.B. in Italien, Frankreich, Österreich oder Israel.

Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

## **Thema Zwangsheirat – eine erste Studie**

Die nicht repräsentative Studie von der Organisation Terre des Femmes und der Hamburger Lawaetz-Stiftung erhob 2008 Daten zu Zwangssehen von insgesamt 3443 Betroffenen in 830 Beratungsstellen. Befragt wurden die Beratungsstellen zu den geleisteten Hilfestellungen. Die Ergebnisse der Umfrage geben Aufschluss über Herkunft, Alter und Vorgeschichte der Opfer, die zwangsverheiratet wurden, oder denen mit einer Zwangsheirat gedroht wurde.

Gleich zu Beginn der Studie ist auffällig, dass nur knapp ein Drittel der Betroffenen von sich aus die Unterstützung in einer Beratungsstelle suchte. Die anderen zwei Drittel unterteilen sich gleichmäßig auf in jene, die von Freunden überzeugt worden waren sich Hilfe zu suchen und denen, die durch Außenstehende den Kontakt herstellten.

Fast alle Beratenen hatten einen Migrationshintergrund, knapp ein Drittel ist in Deutschland geboren. Ansonsten gaben 23 Prozent als Geburtsland die Türkei an. Acht Prozent stammten aus dem Balkan (Serbien, Kosovo oder Montenegro) und sechs Prozent aus dem Irak. Diejenigen die im Ausland geboren waren lebten meistens schon fünf Jahre oder länger in der Bundesrepublik.

Von knapp 60 Prozent der Betroffenen wurde die Religionszugehörigkeit der Eltern erfasst: In 83 Prozent handelte es sich um Muslime. Die zweitgrößte Gruppe bilden mit 9,5 Prozent Anhänger des kurdischen Jesidentums. Dem Christentum gehörten drei Prozent an.

Bezüglich des Bildungsgrades der Hilfesuchenden fiel auf, dass die meisten zum Zeitpunkt der Beratung schon Verheirateten ein niedrigeres Bildungsniveau haben, als jene, die von einer Zwangsheirat bedroht wurden. Zudem wurde deutlich, dass von der Zwangsheirat Betroffene bereits im Rahmen der Erziehung oftmals Opfer von Gewalt waren.

Es wird angenommen, dass in Deutschland jährlich 30.000 Menschen von Zwangssehen betroffen sind. Betrachtet man die bekannten Zahlen und die geschätzte Dunkelziffer drängt sich einem die Frage auf, wie viel Prozent der in Deutschland lebenden Menschen mit Migrationshintergrund tatsächlich betroffen sind. Denn es kann oft nur schwer zwischen einer arrangierter Ehe und einer Zwangsheirat unterschieden werden.

Um rechtlich besser dagegen vorgehen zu können hat das Kabinett nun einem Gesetzesentwurf zugestimmt, der sowohl eine Bestrafung des „Eheführers“ als auch des Familienkreises erlaubt. Unter anderem soll Ehestiftung ein eigener Strafbestand werden.

Weiterhin kündigte die Bundesfamilienministerin Kristina Schröder (CDU) für Ende 2012 eine mehrsprachige Hotline »Gewalt gegen Frauen« an, die auch speziell den Opfern von Zwangsheirat zur Verfügung stehen werde. Mit Hilfe dieser neuen Maßnahmen, gezielter Aufklärung in Schulen und einem großen Maß an Mut zur Selbsthilfe, soll die Zahl der Zwangssehen in Deutschland gesenkt werden.

Weiter Informationen zur Studie finden Sie [hier](#).

## İbis – Rezension: Muslim Girls

„Muslim Girls. Wer wir sind. Wie wir leben“, lautet der Titel des Buchs der dreißigjährigen Sineb el Masrar, die als Tochter einer marokkanischen Einwandererfamilie in Niedersachsen aufgewachsen ist, mittlerweile in Berlin lebt und unter anderem an der Deutschen Islam Konferenz teilnimmt.

Auf der einen Seite wirkt bereits der Titel sehr vielversprechend (genau wie das Buchcover) – locker, Einblicke versprechend, Blick einer jungen Generation auf die Musliminnen in Deutschland. Aber auf der anderen Seite lässt das „wir“ auch gleich stutzen. Wer ist denn das „wir“? Für wen glaubt Sineb el Masrar zu sprechen? Schon in der Einleitung wird es deutlich – es gibt da gar keine homogene Gruppe. Dafür viele schöne Schubladen: die High-Potential-Muslim-Girls und die „bodenständigen“ Natural-Muslim-Girls, die Black-Beauty-Muslim Girls. Dem Leser schwirrt vor Anglizismen der Kopf, aber es wird wieder klar, das Buch ist hip und hat eine hippe Sprache.

Leider bleibt es auf 200 Seiten dabei. Zwar wird auf Probleme hingewiesen (hauptsächlich die bösen Stolpersteine der deutschen Gesellschaft), aber sonst ist es eher die kunterbunte, coole Glitzerwelt, wo Orient auf Zielbewusstsein und Mädchen trifft, die alles im Griff haben.

Natürlich ist es sehr schön, einmal einen Einblick zu bekommen, der nicht immer nur auf die in den meisten Medien und Büchern vorgestellten Zwangsheiraten, patriarchalischen Familienverhältnissen und tief verschleierten, unterdrückten Frauen fokussiert. Aber die heile Barbiewelt der Sineb el Masrar mutet nicht weniger bizarr an. Ob die Betrachtungen der Autorin, die z.T. auf Bravo-Niveau rangieren, einen wirklichen Einblick (außer in das Seelenleben el Masrars selbst) geben, das mag dahingestellt bleiben.

El Masrar, Sineb: Muslim Girls. Wer wir sind. Wie wir leben. Eichborn AG, Frankfurt am Main, 2010.

## İbis – Seminar: Hoffnungen und Probleme jugendlicher Spätaussiedler

Jugendliche Spätaussiedler sitzen oft „zwischen allen Stühlen“. Sie befinden sich nicht selten in dem Dilemma, sich zwischen Integration und den Traditionen ihrer Herkunftskultur entscheiden zu müssen. Diese Zielgruppe wird auf der einen Seite ausgegrenzt („Russen“) und auf der anderen Seite verliert sie den Kontakt zu ihrer ehemaligen Heimat und deren z.T. ursprünglich als deutsch wahrgenommenen Sitten und Gebräuchen.

In diesem Spannungsfeld arbeiten einige unserer Dozenten mit diesen Jugendlichen. Sie geben ihre spezifischen Erfahrung und ihr Wissen in diesem Seminar weiter.

Dieses Seminar möchte Einblicke in die oft schwer zugängliche Gruppe der jugendlichen Spätaussiedler geben.

Seminarinhalte sind:

- die Kultur der Spätaussiedler?
- Jugendliche zwischen Herkunft und Ankunft
- Jugendkultur der jugendlichen Spätaussiedler
- sozialpädagogische Arbeit mit jugendlichen Spätaussiedlern

Selbstverständlich bieten wir dieses Seminar auch als Inhouse - Seminar an. D.h. wir kommen zu Ihnen, in Ihre Institution – sei es eine kommunale Behörde, ein freier Träger, ein Verein, ein Stadtteilbüro etc. – und arbeiten mit Ihren KollegInnen und MitarbeiterInnen.

Für Seminaranfragen senden Sie bitte eine E-Mail an: [info@ibis-institut.de](mailto:info@ibis-institut.de)